

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

112 (14.5.1932) Die Mußestunde

Früher ausgebreitet und gebräutet. Es können sie, jedoch bei sehr schiefen, längere Zeit ausbewahrt werden. Verwendet man sie, so werden sie in Salzwasser mit Zusatz von etwas Suppenwürstchen gut durchgekocht, so daß der Geschmack sich dem Salzwasser mitteilt. Dieses wird durch ein Sieb in einen frischen Topf gefüllt und erst, wenn es so von den Spargelresten gereinigt ist, kommen die Suppenwürstchen dazu, die man, in kleineren Stücken geschnitten, nun gleichfalls in derselben Brühe durchkocht. Das gibt natürlich einen doppelt guten Geschmack. Es genügt jedoch, entweder eine Suppe nur aus Suppenwürstchen — auch nur aus Suppenwürstchen zu bereiten, und mit Sago oder Nudeln oder was man sonst zur Suppe nimmt, zu binden. Immerhin kann man auf alle Fälle dann doch zumindest ein paar vereinsamte Spargelstücken darin herumstreuen lassen. Endlich ist auch ein Spargelsalat ganz vorzüglich, so wohl gebraten wie auch aus langen Stücken mit einer Vinaigrette-Sauce zubereitet und serviert. Und sie zu essen? Ob warm, ob kalt, ist man den langen Spargel mit der Hand. Hilft sich dabei mit einer Gabel, die man links gehalten, leicht unter hält. Das Eintauchen in die Sauce aber geschieht mit den Fingern und es ist keineswegs ein Zeichen „guter Erziehung“, wenn man glaubt, Stangen-Spargel mit Messer und Gabel zerschnitten, essen zu müssen.

Ja, das Reisen kostet Geld, auch wenn es jetzt billiger geworden ist. Trotzdem ist es notwendig, auf einschneidende Verkehrsverbilligungen aufmerksam zu machen. So kostete vor einem Jahre noch die Rundreise Hamburg—Newport—Hamburg in der 3. Klasse 730 M. Dabei waren Aufenthaltskosten in Newport nicht eingerechnet. Heute — nach mehrfachen Kappreisermäßigungen im Nordatlantikverkehr — kann man schon für 640 M eine dreiwöchige Studienreise nach Amerika (einschließlich Aufenthaltskosten in Newport!) unternehmen, die zwar nicht Hunderte von Meilen weit in das Land hineinführt, auf der man aber doch ohne Hast und Ueberstürzung ein wichtiges Stück Amerika kennenlernen kann. Je eine Woche dauert die Hin- und Rückfahrt mit einem Hapag-Schnelldampfer zwischen Hamburg und Newport, während der übrigen Tage durchkreist man, sachkundig geführt, Newport und seine Umgebung und gewinnt Einblick in amerikanische Lebens- und Scharfensart in der bunten Vielgestaltigkeit ihrer Formen. Gewiß, die Lage in Newport sind gedrängt voll packenden Erlebnisse. Ein Eindruck überwiegt den anderen. Aber auf der Hinreise hat man Zeit und Muße, sich an Bord in den schönen Gesellschaftsräumen und an Deck zu erholen, so daß man drüben ausgeruht und erlebnisbereit an Land geht. Auf der Heimreise werden dann die Erlebnisse ausfliegen und sich in der Beschaulichkeit des Bordlebens ordnen und klären, so daß man durch eine Fülle neuen Wissens bereichert und doch frisch und ausgeruht heimkehrt. Solche Reisen können allwöchentlich mit einem der Donnerstags von Hamburg-Guthaben ausgehenden Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie angetreten werden. Auf der Seereise erlebt man immer wieder die günstige Einwirkung auf Psyche und Nervensystem. Die Kubigstellung des Gehirns ist für den Großstadtmenschen wohl das auffallendste Merkmal. An Stelle der Hast und des Lärmes der Großstadt hat er nichts um sich als die Weite des Meeres und die Unendlichkeit des Himmels, die ihn ganz zu sich selber kommen lassen und alle Unrast von ihm nehmen. Ja, das Reisen ist schön, wenn das nötige Kleingeld da ist.

Literatur

Karl Marx: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte! Neuauflage, Umfang 136 Seiten, Kart. kartoniert, 1,70 Mart. — Der 18. Brumaire ist zweifellos die beste aktuelle Schrift von Karl Marx. Sie zeigt tiefgehende Gemeinamkeiten mit unserer gegenwärtigen politischen Situation; wie damals, so kämpft auch heute eine partei-revolutionäre Bewegung gegen die Machtpositionen der Republik. Mit unüberleglicher Schärfe durchdringt die Marxsche Analyse die damaligen politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen — der Erfolg des napoleonischen Staatsstreiches wird zur eindringlichen Mahnung für eine heutige Generation, die im Kampf gegen den Faschismus nie und nimmer erlahmen darf! Die vorliegende Neuauflage ist von J. W. Weber mit einer ausführlichen Einleitung versehen worden, welche die Gegenwartsbedeutung dieser Marxschen Schrift klar herausarbeitet.

Das Genieproblem von Dr. Wilhelm Lange-Eichbaum. Eine Einführung, 128 Seiten, Verlag von Ernst Reinhardt, München, 2.—M. — Seitdem Lombroso in seinem die damalige Zeit sensationell erregenden Buch „Genie und Verstand“ der Welt das Problem des Genies gestellt hat, ist diese Frage immer wieder erneut der Fortschritt zur Lösung aufgegeben worden — ohne daß er bisher eine richtige Klärung fand. Mit neuem Material versucht nun Wilhelm Lange-Eichbaum an das Problem heranzugehen, wobei er, der Verfasser eines großen Werkes „Genie, Verstand und Verstand“ in obigem kleineren Buch eine knappe, leichtverständliche Uebersicht über das Gebiet zu geben sucht. Dabei wird alle Theorie ausgeschaltet und lediglich die Erfahrung beigegeben, welche nämlich in der lebendigen Wirklichkeit jemand als Genie verehrt oder benannt wird. Als Beispiel Columbus: Er gilt allgemein als großes Genie, ohne daß seine Fachkenntnisse als Seemann oder seine Allgemeinintelligenz außerordentlich waren. Sein Ruhm gründete sich darauf, daß er, statt den Seeweg nach Indien zu finden, einen neuen Kontinent entdeckte, ohne zu wissen,

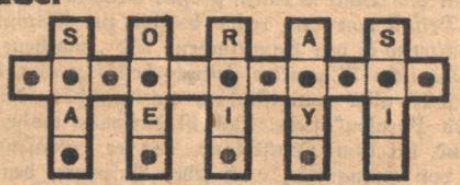
was er eigentlich ermittelte. Seine Entdeckung behauptete er in einem Brief an seinen Bruder — „er war ein Genie“. Rechtlich ist es auf rein geistlichem Gebiet, wofür es Bestimmungen von oben geistigen Rang gibt, die nur seinen freien Willen sind, indem oft Erbschaft von Leistungen geringere geistliche Art als Genies gelten. Und macht schließlich Genialität gültig? Wieviel Genies sind den Weg zum Irren gewandelt? Das Genie wird mit Romantik umhoben. Es gibt Romantiker, die aus der Ehrfurcht vor der Tragik der Wirklichkeit erwacht, es gibt aber auch eine Romantik, die lägt. Wägen wir daher auch das Genie verehren, den roten roten Blick müssen wir von unserer Bestimmung aus immer befürchten, wenn auch ein solches Denkmal der Höhezeit gesetzt wird. Wir sind daher keine Verehrer des „Genies“ schlechthin, sondern maßgebend für uns ist die Frage, der Bedeutung des Wertes für die Menschheit.

Der Internationale Wissenschaftliche Verlag Wien bringt in seinem Zeitschriften verschiedene interessante Untersuchungen, die jedoch durch die monomane Darstellung des Ertrags zweifellos in ihrem Wert und in ihrer Wirkung leiden. Das neue Heft der von A. J. Forster herausgegebenen zweimonatlichen „Wissenschaftliche Bewegung“ enthält u. a. Beiträge von Eduard Hirschmann „Freud über Menstentypen“, Karen Horney „Zur Problematik der Ede“ usw. — Das neue Heft der „Zeitschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ enthält u. a. einen größeren Beitrag von Felix Boehm „Intelligenzkonflikte und Homosexualität“, und der Analyse eines „Eotierers“ von Heinrich Meng.

Den 50. Geburtstag begeht am 21. Mai 1932 die Nobelpreisträgerin Sarah Andeel. Aus diesem Anlaß erscheint in diesen Tagen das berühmte Werk der Dichterin, der dreibändige Roman „Griffin Kavans-tochter“, ungetürzt in einer einbändigen wohlfeilen Jubiläumsausgabe, in bestem Leinenband, 1200 Seiten stark, zum Preis von 6.50 M im Verlag Müller & Koening, Frankfurt a. M.

Räselecke

Gitter-Rätsel



Sämtliche Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu versehen, dertart, daß fünf senkrechte Wörter entstehen. Sind die richtigen Buchstaben gefunden worden, so ergibt die waagerechte Linie den Namen eines württembergischen Getränks.

Stern-Rätsel

Die Wörter und Buchstaben:
Nasta, Benedig, r, Biskuit, Lal, See, M, Bctef,
Gymnastium

sind so untereinander zu bringen, daß die Achse eines auf der Spitze stehenden Quadrats, von oben nach unten gelesen, ein Tier bezeichnet.

Räselauflösungen

Wein — Wien.
Versteckungs-Aufgabe: Vergnügte Pfingsten!
Richtig gelöst: Jul. Gimmer, Karlsruhe; Theodor Benders, Durlach.

Witz und Humor

Ansichten. Ich habe Verständnis für allerhand politische Ansichten — wie Sie aber, Herr Redakteur, als gebildeter Mensch einen solchen Witz von Kreisblatt schreiben können, ist mir unbegreiflich. „Ja, glauben Sie denn, ich habe diese blödsinnige Stimmung? Die haben doch nur unsere Leser!“ (Wahrer Jakob)


Abfuhr. Die Schauspielerin Jeanette Macdonald wird von vielen Männern verehrt. Ein sümmischer Verehrer sagte einmal zu ihr: „Ich bin unendlich glücklich, Gnädigste, ich habe eine freudige Uebererfassung. Zwei Fahrten für eine Reise um die Welt befinden sich in meiner Tasche.“ „Da dürfen Sie sich wirklich freuen“, entgegnete die Schauspielerin. „Da können Sie ja zweimal um die Welt fahren.“

Preussisches Landtagswahlresultat. In drei Städten wird jetzt über Preußens Zukunft bestimmt: Rom, Moskau und München. Wie sagte Herr Hugenberg? „Preußen muß wieder preussisch werden!“ (III)

Aus der Küche. Die junge Frau hat modernen Kochunterricht gehabt: „Heute gibt es Hackfleischknüttelragout“. Der Mann staunt. Dann kommt das Gericht auf den Tisch: „Ach so,“ sagte der Mann, „früher nannte man das Stedreibengemüsel!“ (Wahrer Jakob)

Schriftleiter C. Grönebaum, Karlsruhe i. B., Waldstraße 28

Karlsruhe, 14. Mai 1932
52. Jahrgang
20. Woche



Die
Mußestunde

Unterhaltungsbeilage des Volksfreund

Pfingstlied

Aus dem Fieber großer Städte, / Aus der Lage grauer Kette / Steigt ein Pfingsten hell und klar, / Laßt des Lages Hast und Care, / Gehl in seinen Blütenmorgen, / Spürt die Sonne runderbar.
Durch der Wälder grünen Bogen / Komme, Arbeitsvoll gezogen, / Mit der Freude Festgewand, / Wo die Sonne sich ergossen, / Seht ihr Blüten aufgeprossen, / Höret ihr jubeln hell das Land.
Sturmgeist fliegt um weite Erde, / Daß für alle Pfingsten werde, / Stadt und Scholle sich vermählt, / Jedes Schwungrad der Maschinen, / Soll dem neuen Menschen dienen, / Den der Geist zur Tat befeilt.

500 Jahre Genter Altar

Von Dr. Otto Brattskoven
Am 6. Mai waren 500 Jahre verflossen, seitdem der berühmte Altar der Brüder Hubert und Jan van Eyck in der Kirche St. Bavo in Gent zur Aufstellung gelangt ist. In Gent sind in diesen Tagen eine Reihe von Feiern anlässlich dieses Jubiläums mit gutem Recht veranstaltet worden. Tatsächlich bedeutet die Aufstellung dieses Altars im Jahre 1432 einen selten großen Wendepunkt in der europäischen Kunst- und Geistesgeschichte. Während in Italien der Maler Giotto in seinen Wandmalereien den überlieferten kirchlichen Schematismus des Mittelalters abzustreifen begann und somit der Kunst der Renaissance die Wege ebnete, sind im Norden die Brüder van Eyck die zugleich künstlerisch großartigsten Wegebahner des neuen, die Naturbeobachtung in den Mittelpunkt des Schaffens stellenden Stil. Früher sah man (u. a. Lessing) in ihnen auch die Erfinder der Delmalerei; auf Grund neuerer Forschungen hat man freilich diese Annahme aufgegeben. Sicher aber ist, daß mit dem Genter Altarbild das erste große und bedeutende Tafelgemälde geschaffen wurde.
Ueber das Leben der Brüder van Eyck, zumal des älteren Hubert, sind auch heute noch nur annähernd zuverlässige Daten bekannt. Fest steht inmerhin, daß der von dem Genter Bürger Jodocus Bpdt für die Kirche St. Bavo in Auftrag gegebene Altar 1420 von Hubert van Eyck begonnen und nach seinem Tode von dem jüngeren Bruder Jan 1432 vollendet wurde. Es ist das einzige beglaubigte gemeinsame Werk der beiden Brüder, die ihren Namen auf ihren Geburtsort Maaseyk bei Lüttich zurückführten. Ganz ohne Frage gehörten sie dem niederdeutschen Sprachgebiete an, wie sich ja auch Jan mit seinem Wahlpruch „Als ic can“ deutlich zu seiner niederdeutschen Herkunft bekannte. Der von ihnen geschaffene Genter Flügelaltar ist die gewaltigste Schöpfung der

niederdeutschen Malerei des 15. Jahrhunderts geblieben. Die drei oberen Tafeln der immer in Gent gebliebenen festen Mittelwand stellen Gott-Vater, Maria und Johannes den Täufer dar, während unten auf der Breitseite die „Anbetung des Lammes“ und „Der lebendige Wasserbrunnen“ aus der Offenbarung des Johannes gezeigt werden. Die beiden ursprünglich dazu gehörigen Doppelflügel befanden sich — mit Ausnahme des nach Brüssel gekommenen äußeren Paars — eine Zeit lang im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum und mußten nach den Bestimmungen des Versailles-Bretages zurückgegeben werden.

Der Inhalt des ganzen Werks ist die Geschichte des menschlichen Seelenlebens vom Sündenfall bis zur himmlischen Herrlichkeit, wie sie sich dem Stifterpaar, das auf der unteren Außenseite der Berliner Flügel knieend dargestellt ist, durch deren Fröhen erlebten soll. Das übliche Thema der Zeit also, grundsätzlich neu und gewaltig jedoch in Auffassung und Darstellung, im wesentlichen sogar eine revolutionäre Tat, die mit dem ganzen, leer gewordenen Formelraum des Mittelalters aufräumte und mit ungewöhnlicher Vollkommenheit zugleich eine Meisterleistung mit den Mitteln der neuen Weltanschauung zeigen konnte. Alles findet man da, was von etwas ganz Neuem und von einer freieren Lebensempfindung des Menschen spricht. Selbst in den Hauptgestalten Gott-Vater, Maria und Johannes, die noch am ehesten an Mittelalterliches anklängen, und die vornehmlich Hubert zugeschrieben werden, überwiegt der Versuch individueller Charakterisierung, der in den anderen Gestalten dann zu regelrechten Bildnissen wird. Sogar Altarstellungen nach dem Modell sieht man, besonders bei dem nach Brüssel gelangten Flügel mit Adam und Eva. Am augenfälligsten schließlich ist aber das neue Naturempfinden. Fast wie von selbst ist eine Linien- und Luftperspektive da; mit der Freude am eindringlichen Gestalten wirklicher Menschen findet sich auch ein landschaftliches Empfinden ganz natürlich ein. Ein gesunder Wirklichkeitsinn beginnt großartig zu triumphieren; nach der Fleischabstößung des Mittelalters zeigt sich erfrischt und jegliche geistliche Bevormundung über den Haufen werfend die lebendige Freude am Dasein.

Einsamkeit

Von Karl Spachholz, Karlsruhe
Hat man im Weltgeroge
Den Glauben dir genommen,
Geh in die Einsamkeiten,
Da ist die Welt vollkommen.
Da wirst du wieder glauben,
Da wirst du wieder hoffen,
Da halten dir die Götter
Den Himmel wieder offen! (Fischer-Friesenhausen)
Schön sind diese Worte und erheben sicherlich den Anspruch, geglaubt zu werden. Doch der, der sie glaubt, und etwa befolgt wird wohl keine Befriedigung, keine innere Zufriedenheit und keinen neuen Glauben erringen. Denn „wer sich der Einsamkeit ergibt, ach! der ist bald allein“ (Goethe). Er wird ja noch einsamer und kann nicht einmal mehr versuchen, bei anderen Menschen Hilfe zu suchen. Nur die ganze Menschheit hat den „Einsamen“ enttäuscht, sondern nur einzelne Menschen, die er vergessen kann.
Wer weiß, ob es Schiller nicht besser gegangen wäre, wenn er seiner Jugendüberzeugung treu geblieben wäre? Auch er zog sich zurück von der Welt und spann sich in seine „Jade“ ein. Doch sie ließen ihn im Stich! Kein Gott oder Fürst hielt ihm die Tore des Himmels oder wenigstens eines menschenwürdigen Lebens offen.
„Nimmer sich beugen, kraftvoll sich zeigen, das ruft die Arme der Götter herbei.“ Ja, fliehe nicht aus der Welt, in der die vielleicht einzelne Menschen missfallen; du darfst dich nicht abwenden von der großen Gemeinschaft der Menschen, von denen vielleicht einige gegenteilige Ansichten haben. Kein resigniertes Abschiednehmen, als ob alles umsonst wäre und doch keinen Wert habe; kein Jamern und Trauern bei unvermeidlichen Enttäuschungen. Du mußt dich davon hüten, dich außerhalb der Menschennwelt zu stellen, um zu warten und zu hoffen auf etwas, das du damit nie erringen kannst! Nein zeige dich offen und stelle dich jedem, der dir berechtigten Anlaß zu Klagen gibt; suche die Menschen, die etwas anderes wollen als du auf, bespreche dich mit ihnen, nimm das Gute von ihnen auf und versuche, sie von dem zu überzeugen, was dein Inneres edlers geben will; denn nur so kannst du neue Kräfte oder Gedanken finden, die dich über eine scheinbar unüberbrückbare Klüfte tragen und die dich mit neuer Lebenskraft und frischem Mut erfüllen. Ragt hinter einer Enttäuschung nicht immer wieder der störende Gedanke auf: „Es gibt noch einen anderen Weg, den muß ich gehen, um ans Ziel zu gelangen?“ Vielleicht kann dir ein au-





derer Mensch, der daselbe sucht und von einer anderen Seite nach eben freibt, tatkräftig helfen. Doch du mußt nach ihm suchen! In der Einsamkeit findest du ihn nicht! Dort leben nur Scheinmenschen, die nichts mehr zu geben haben!

Menschen gehören in das Gewühl des Lebens, in die Welt; sonst sind es Wesen ohne Zweck! Willst du das sein?

Dir wurde der Glaube genommen? Der Glaube an was? An die Menschen? Nein, du betrügst dich ja selbst! Trete einmal vorurteilslos an diese Lebensfrage heran und prüfe sie. Dann erst antworte! Nicht der Glaube an die Menschen, an die Menschengemeinschaft ging dir verloren, sondern der Glaube an einzelne Menschen, an Außenreiter dieser wunderschönen, befriedigenden Gesamtheit. Du in deinem Schmerz, in einer vielleicht unerwarteten Enttäuschung verlierst den Lieberblick und taust Unrecht, wo es niemals angebracht ist.

Ich kann mir vorstellen, daß dich wenige Menschen an den Rand der Verzweiflung bringen können. Doch was sind diese im Verhältnis zur gesamten Menschheit? Es gibt immer wieder gute Menschen, die dir, wenn du unter ihnen bleibst und sie suchst, hilfreich beistehen, dich stützen und dir helfen, dein Vertrauen wieder zu erlangen.

Die Sehnsucht nach dem Uebermenschlichen, die unerschütterlichen Glauben voraussetzt, kann nicht von Menschlichem erfüllt, getötet werden! Wenn es die Menschen versuchen, dann gehe hinaus ins Freie, in die Natur, in den Wald und denke dich hinein in den Sinn und den Daseinswandel dieses Alles: „Blicke in die schöne Natur und beruhige dein Gemüt über das Müßende.“ Das erkannte schon Beethoven, der dort sicherlich die Kraft und den Inhalt seiner unsterblichen Werke holte. Ja, dort wirst du kräftig und dein Glaube wird geklärt und gestärkt. Du fühlst mit Genugtuung, daß du zu denen zurückkehren mußt, die dich vom Wege abbringen wollten und daß du die Kraft erworben hast, sie zu führen.

In der Einsamkeit sollst du wieder hoffen lernen, dort sollen die Götter einen Himmel offen halten. Hoffen lernst du in dieser Zeit; aber nicht mit fremder Hilfe, sondern aus dir heraus. In dieser Zurückgezogenheit findest du die Kraft, die Tore des Lebens zu öffnen und offen zu halten. Nicht „Götter“ helfen dir, die Tore des „Himmels“, eines Phantasiegebildes, eines Ideals aufzumachen. Du mußt dir selbst helfen, das Leben, ein erstrebenswertes „Muß“, zu erringen, zu erhalten, auszubauen mit Kräften, die dir die Natur verschafft!

Sind jene Menschen, an die sich der obige Spruch richtet, nun wirklich „Einsame“? Nein, es sind Suchende, Strebende, die den rechten Weg wohl ahnen, jedoch erst die Kraft, die innere Ueberzeugung, den Glauben erkämpfen müssen, um ihn mit dem Gefühl und dem Verstand wirklich zu finden und betreten zu können. Und dieser Weg liegt inmitten der Menschen und du mußt zu ihnen zurückkehren, wenn du ihn finden willst. Denn, wie Humboldt sagt: „Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben.“

Pfingstbräuche im badischen Lande

Von J. Kalisch

Das Pfingstfest galt ursprünglich als ein Fest der Hirten und weist auch heute noch die Züge einer alten hirtlichen Frühlingsfeier auf, wenn auch das Hirtentum im alten Sinne untergegangen ist. Freuden und Leiden des ersten Viehaustritts und seiner Wette, Kämpfe, sowie manche Ausdrücke und Bräuche der alten Hirtentradition geben sich dabei kund. Deutlich zeigt sich dies uns in dem heute auf dem Lande noch gebräuchlichen Pfingstritt der Burschen, der ursprünglich ein Vorrecht der Pferdhirten war.

Das Einholen des Maiens, ein altgermanischer Brauch, der den Frühlingsgöttern galt, hat sich auf das christliche Pfingstfest übertragen. In einigen Orten Badens haben sich die überlieferten pfingstlichen Volksfeste erhalten, es gibt Gegenden, in denen man mit Zähigkeit an der Tradition festhält.

In der Baar reiten, an zwanzig Burschen in weißen Hemden und Beinleidern mit roten Schärpen und Säbeln auf bunteschmückten Pferden unter Trompetenschall in den Wald und hüllen den „Pfingstdreck“, wie der, der beim Ausreiten der Letzte war, genannt wird, in Eichenzweige und setzen ihm einen langen künstlichen Hals und Kopf auf. Ein mit Bändern geschmückter Maien wird dem Maienführer übergeben. Ein Platzmeister eröffnet den Zug, der sich ins Dorf begibt. Ein Henker spricht dem Pfingstdreck das Todesurteil und haut ihm den falschen Kopf ab, worauf der

Wettstreit nach dem inswischen aufgestellten Malen beginnt. Der Stärkste, der ihn dem Boden entreißt, ist der Gewinner.

In der Gegend von Radolfzell reitet ein mit Rinde behängter Bursche davon, die übrigen Reiter sprengen ihm nach, wird er eingeholt, so wird er in den Fluß geworfen.

In früherer Zeit wurde der Pfingstdreckumritt im Breisgau, insbesondere bei Freiburg, St. Georgen, mit festlichem Gepräge gefeiert. Ungefähr zwanzig Burschen in weißen Hemden über der Kleidung und alten Ischaos auf dem Kopfe, ritten durch das Dorf und umritten alle Brunnen. Der „Gassenschweifer“ mit einem besenartigen Ast am Arm, eröffnete den Zug und sagte seinen Vers auf, was auch sein Befehl tat. Beim Schluß des Spieles gab der Anführer am Hauptbrunnen des Dorfes dem Pfingstdreck einen Stoß und dieser mußte folgenden Vers aussagen:

Der Winter ist vorbei
Der Sommer ist do,
Der Pfingstdreck muß jetzt bad' geh'!

Hierauf mußte er dreimal ins Wasser springen und trieb mit den Zuschauern seinen Spaß. Die von dem Pfingstdreck erbetelten Eier, Schinken, Wein usw. wurden in einem Bauernhaus verzehrt, selbstredend durfte zum Schluß der Lanz nicht fehlen.

Umweit von St. Georgen wird alle drei Jahre das „Pfingstredenspiel“ gefeiert. Am Pfingstmontag holen berittene Burschen in feierlichem Aufzug den als Prinz verkleideten und das Gesicht geschwärzten Pfingstdreck auf einem Wagen, der mit Lannenzweigen besetzt ist, aus dem Walde und fahren ihn ins Dorf. Dabei werden Verse aufgesagt, von denen wir nur einige anführen wollen:

Ich bin der Trompeter von Spanien,
Trink' gern ungesüßten Wein,
Damit ich kann passieren,
Zur himmlischen Tür hinein“.

Ein anderer, der ein an einen langen Stock gebundenes Lannenzweigsbüschel ins Wasser tunkt und die Leute bespricht sagt seinen Vers:

Ich hab den Spricker in meiner Hand,
Damit ich die Leute sprizen kann.
Franzosen im Kummer
Mit Klinte un Drumme,
Hen Kigeli gosse,
Hen d'Maidle verschosse,
Hen d'Bube usgspeckt
Un die alte Wiber in d'Luft muffsprengt.“

Jeder Teilnehmer, dem eine Rolle zugedacht ist, muß einen Vers aussagen.

In der Gegend von Lahr bis Karlsruhe ist der frühere feierliche Umzug auf einen einfachen Ausritt der Burschen in die Nachbarorte an Pfingstsonntag oder Montag zusammengeschrunpft. In der Umgebung von Bühl nennt man den frühesten Pfingstauffsteher „Frühspiz“. Der Pfingstdreck, mit alten Kleidern angetan, schwingt Brennnessel und läuft den Kindern nach, die im Chor mitsingten:

„Der Pfingstdreck ist's ganze Jahr kek,
Der Frühspiz ist's ganze Jahr nie!“

In vielen Orten Badens werden die Brunnen mit Maien oder Blumen geschmückt, damit das „Wasser nicht ausbleibe“ oder „keine Einfeldflut mehr komme“. Diese Symbolik rührt von dem einstigen Quellens- und Wasseropferkult der alten Germanen her.

Alte Hirtenträuche haben sich auch noch in der Gegend von Gausen erhalten. In der Nacht von Pfingstsonntag auf Montag holen die Burschen die unreinen Melkkübel oder die Melkstühle der Mädchen zusammen und hängen sie auf die Dorfmauer oder an einen hohen Baum, nahe der Kirche oder dem Rathaus, oder gar an ein Wirtshausschild. Dieser Brauch rührt noch aus der Zeit, wo jedes Mädchen das erste sein wollte, das die Kühe melkte und austrieb, um nicht den Hohn aller über sich ergehen lassen zu müssen. An Glocken- und Schellengeläute und Peitschenknall fehlt es an diesem Frühlingsfeste nicht. In der Gegend von Rastatt gehen in Lannenzweigen verhüllte Knaben unter Schellengeläuteln von Haus zu Haus und sagen ihren Spruch auf.

Die alte Hirtensitte des Pfingstfeuers hat sich bis auf den heutigen Tag in Baden erhalten. Der uralte Brauch, der Hammeltanz, bereitet der Jugend immer wieder aufs neue Freude. In manchen Gegenden wird der Hammel ausgeganz, anderswo wird dieser Lanz auf dem Rasenplatz um eine Stange, an der eine Laterne mit einem Kerzchen hängt, aufgeführt. Das Paar, das beim Erlöschen des Lichtes der Stange am nächsten tanzt, erhält einen betränkten Hammel. Der Länger, der den Hammel gewonnen hat, muß dem Hirtknaben ein Trinkgeld geben und den übrigen Längern ein Maßchen Bier oder einige Flaschen Wein zahlen.

In der Gegend von Achern ist es Sitte, in der Pfingstnacht auf die Hornisgründe und an den Mummelsee hinaufzuklettern, um dort oben den Sonnenaufgang zu erwarten. Diese „Maukur“ pflegt man gern zu machen, da Wasser, Luft und Lau auf Bergeshöhe genossen, eine besondere Heilwirkung ausüben soll.

Die alten Sitten und Gebräuche schwinden immer mehr und mehr dahin.

Die Raubtierphilosophie

Von B. Guttmann in der Frankf. Ztg.

Der Mensch ist ein Raubtier. Seine Denker wie Montaigne und Nietzsche haben das immer betont. „Es gibt dem irdischen Mensch einen hohen Rang, daß er ein Raubtier ist.“

... die eigentliche Menschenseele ... jedermanns Feind, tödend, das ist die Seele, zu Sieg oder Niederlage entschlossen ... steht in unveränderlichem Gegenlag zur gesamten Welt. Sie kennt den Rausch des Gedulds, wenn das Meier in den feindlichen Leib schneidet, wenn Blutgeruch und Stöhnen zu den stummbierenden Sinnen dringen ... Nichts von der jämmerlichen Bestätigung, daß irgend etwas „nützlich“ ist, daß es „Arbeit erparnt“. Noch weniger von den zahllosen Gespielen des Mittelalters, der Verlobnung, der Ebnucht nach Rube.“

„Nur Kinder glauben, daß der König mit der Krone zu Bette geht, und Untermenschen der Großstädte, Marzisten, Hieraten, glauben von Wirtschaftsführern etwas Rechtmäßiges.“

„Die Gruppe der Führernaturen bleibt klein. Es ist das Rubel der eigentlichen Raubtiere, das Rubel der Wegaditen, das aber die wachsende Herde der andern in irgendeiner Weise vermag.“

„Anderer der Technik ist der Fortschrittsphilist der Neuzeit, von Baumeister bis Rentier.“

Die Ideen sind aus der neuen Schrift von Oswald Spengler („Der Mensch und die Technik.“ Beitrag zu einer Philosophie des Lebens. Verlag E. F. Beck, München). Die Broschüre ist bereits in den Massenschriften anderer Spenglerscher Auflagen verbreitet. Sie erscheint als Auszug und Kostprobe aus einem großen Werk, an dem der Verfasser seit Jahren arbeitet. Nach der Reklame des Verlegers hat das Buch in einem großen Teile der deutschen Presse dröhnenden Beifall von ganz rechts bis hin zur Kölnischen Zeitung die es „erschütternd in den Hauptsachen“ und „ungeheuer anregend“ nennt. Die Deutsche Allgemeine Zeitung bestätigt ihm, daß es vollkommen jenseits aller marxistischen, pazifistischen, demokratischen und humanen Phrasen“ stehe. Das ist durchaus wahr. Bei Herrn Spengler und bei dem Deutschland, das er repräsentiert, ist die letzte Spur von Humanität, auch jeder Anspruch, den humaneren Völkerschaften zugerechnet zu werden, verschwunden. Wenn die Deutschen so sind, wie dieser präceptor Germaniae sie haben will, dann können sie sich kaum darüber beschweren, daß sie während des Weltkrieges als Verbreiter der Bestialität (bestia=Raubtier) bezeichnet wurden. Man soll auf seine Zugehörigkeit trotz der feindlichen Propaganda stolz sein.

Mit diesem Buche hat Herr Spengler der deutschen Selbstaufklärung, die unter seltsamen, häufig abstoßenden Formen, mit Lob und Belfern heute vor sich geht, einen großen Dienst getan. Nicht daß er das geringste Ueberrassende mitzutellen wüßte. Man hat sich das öde Zeug, das hier als Frucht einer jahrelangen schweren Denkerarbeit ans Licht tritt lange zum Ueberdruß gelesen. Die gesamte Hitleret sagt Tag für Tag nichts anderes. Es sagens aller Orten im Reiche mit ein bißchen andern Worten in diesen Büchern und Zeitschriften gelahrte, völkisch denkende Männer. Aber die liest man nicht so viel und die meisten darunter sind bis jetzt immer noch zu schüchtern gewesen, sich ganz offen zum Evangelium der wilden Tiere zu bekennen. Spengler liest man überall und er hat den Mut seiner Ansichten. Er kommt gerade in den Wochen der Goethefeier, da alle Landstraßen von dem niedergegangenen Platzregen erder deutscher Menschlichkeit noch trüben, sehr gelegen. Man hätte seine Schrift, die nicht lang ist, in Weimar vor dem glänzenden Auditorium verlesen sollen, rechts die ausländischen Diplomaten, die erschienen waren, um dem deutschen Realismus ihre Hochachtung auszusprechen, links die einheimischen Minister, die ihn respektgemäß im Leben erhalten. Der philosophische Ueberbau ist die Hauptfächer an dem Bäcklein, die Tatsachengrundlage ist sehr schwarz.

Es handelt sich nicht um Herrn Spengler, sondern um sein Publikum, einzig darum, ob er dem wahren und werdenden deutschen Volke aus der Seele spricht oder nicht. Weltanschauungen sind weder zu beweisen noch zu widerlegen, denn sie entspringen im Lande des Irrationalen. Die Menschen fühlen sich durch sehr verschiedene Ideen in ihrem seelischen Werte erhoben, warum soll nicht mancher in der Einteilung unter die fleischfressenden Raubtiere für sich einen hohen Rang und Titel erblicken? Die Frage, die uns angeht, ist die statistische. Wenn es in einer Nation sehr viele geworden sind, wenn vielleicht schon die Mehrheit so denkt oder morgen so denken wird, dann sollte man, da Bestien in der Regel ehrlöse Leute sind, ebenfalls ehrlös sein und mit gewissen religiösen und moralischen Vorstellungen aufräumen, die bisher weitergeschleppt worden sind. Die deutsche Bildung hat dringende Ursache, ihre gewöhnliche Lethargie abzuschütteln und sich den Puls zu fühlen, ob er spenglerisch schlägt. Herr Spengler ist in der Welt wahrscheinlich der verbreitetste deutsche Autor nächst Herrn Emil Ludwig, der aber wohl mehr wegen seines schönen Stils geschätzt wird, während man in Spengler den tiefen deutschen Philosophen sieht. Das Ausland, nicht nur das Inland, schreibt Bücher über seine Geschichtserklärung; Franzosen nennen ihn le prophète du germanisme nouveau.

Man also, unsere berühmten Dichter und Denker, außerdem etwa auch die evangelischen Kirchenhäupter sollten sagen, ob sie bei Spengler stehen. Wenn sie aber nicht dort stehen, dann dürften sie die Versicherung, daß die Deutschen in ihren besten Geistes- und Herzen keineswegs Anhänger der Raubtiermoral, sondern der christlichen oder einer dem Christentum nicht fernem Eitlichkeit seien, nicht ausschließlich den Hirtenbriefen katholischer Bischöfe und den Feuilletons von Untermenschen überlassen.

Die geistige Krise, in der sich Deutschland offenbar befindet, wird oft als Einleitung einer neuen und kräftigeren Blütezeit angesehen. So sicher ist das nicht. Manche Krankheiten führen nicht zur Genesung, sondern zum Tode. Es hat ohne Zweifel einmal den Typus des Fortschrittsphilisters gegeben, heute gibt es den Bestialitätsphilister. Vor Jahrzehnten legte der Spießbürger, was ihm Herr Spengler niemals verzeihen kann, eine trockene Schwämmerei für Elektrizität, Telephon, Zentralheizung an den Tag. Der heutige Spießbürger erwärmt sich mit Lotoschlagephantasien. Inzwischen setzt die Weltgeschichte ihren Lauf fort, ohne sich um die Propheeten zu kümmern, die Menschheit schwingt bei der Arbeit oder hunger, sie wütet, leidet, liebt und stirbt und der Strudel des Lebens schäumt weiter.

Franz Masereel:
Der Sonne entgegen



Welt und Wissen

Zur Spargelzeit. Hat man das Glück, aus eigenem oder benachbartem Garten seine Spargel zu beziehen, gerade frisch geflochen, so genügt es, die Stengel nur mit einem Messer dünn zu schäben und unter abzuschneiden, wo sie anfangen holzig zu werden. Spargel aber, die man auf dem Markt kauft, muß man schälen und zwar legt man den Spargel leicht über die Hand und schält von unten nach oben, bis man gerade eben an das weiße Fleisch kommt, so daß man alle die inneren Fasern, wenigstens im internen Teil dieses Stengels, entfernt hat. Man schneidet man sie sämtlich auf die gleichmäßige Länge von etwa 20 Zentimeter und bündelt sie mit einem weissen Baumwollfaden zusammen, damit sie nicht im Wasser herumschwimmen. Man kocht die Spargel in Salzwasser und zwar 5 Gramm Salz auf 1 Liter Wasser und rechnet 20—30 Minuten Kochzeit. Der Spargel ist fertig, wenn man das untere Ende zwischen den Fingern zerdrücken kann, wenngleich der Kopf noch ein wenig fest ist. Nun zieht man den Korb oder doppelten Boden aus dem Wasser heraus, schiebt die Spargel auf eine lange Platte, schneidet die Bindfäden auf und kann die Platte mit Petersilie und Zitronenschiben hübsch garnieren. Das Spargelwasser gießt man nicht aus. Auf keinen Fall! Ein Teil davon wird zur Sauce verwandt, während der Rest einer Suppe den guten Spargelgeschmack gibt. Für Spargelgemüse kann man die billigeren Sorten verwenden, die man in fingerlange Stückerchen schneidet oder bricht, abkocht und mit einer weissen Sauce gebunden wie Schwarzwurzelgemüse serviert. Spargelsuppe kann man auf verschiedene Weise herstellen. Erstens nur aus Spargelschalen und Spargelresten. Die Spargelschalen und abgeschliffenen Enden werden auf

